

Globalisierung im 16./17. Jahrhundert

Ein Tübinger Forschungsprojekt in der spanischen Kolonialstadt Panamá la Vieja

Annette Zeischka-Kenzler

Will man ein Land nennen, dessen Geschichte eng mit „Globalisierung“ verbunden ist, dann ist es das sicherlich die Republik Panamá (Abb. 1). Das langschmale und nur rund 76 000 km² große Land nimmt den schmalsten Teil der mittelamerikanischen Landbrücke ein und ist Teil der mittelamerikanischen Kordilleren. Im Westen grenzt Panamá an Costa Rica, im Osten an Kolumbien. An seiner schmalsten Stelle beträgt die Distanz zwischen dem Pazifik und der Karibik kaum 70 km. Diese geographische Besonderheit verdankt Panamá seine weltwirtschaftliche Bedeutung bis heute. Der Wahlspruch im Wappen von 1904 lautet dementsprechend: „Pro Mundi Beneficio (Für das Wohl der Welt)“.

1503 gründete Cristobál Columbus bereits eine erste Niederlassung Santa María de Belén an der Karibikküste. 1510 folgte Nombre de Dios durch Diego de Nicuesa – der Ort blieb lange Zeit Umschlagplatz an der Karibikküste Panamás. Am 1. September 1513 brach Vasco Núñez de Balboa mit 200 Kolonisten, darunter Francisco Pizarro, und 800 Einheimischen auf, die Landenge zu durchqueren. Einheimische hatten ihnen zuvor von einem Meer im Süden erzählt und so erreichten sie die Pazifikküste am 29. September 1513. Pedro Arias de Ávila bekam schließlich vom spanischen König den Auftrag nach einer Verbindung zwischen Atlantik und Pazifik zu suchen und so wurde am 15. August 1519 der spanische Stützpunkt von der Karibik an den Pazifik in die Nähe eines Fischerdorfs am Rio Abajo verlegt. Dies war die Geburtsstunde einer ersten spanischen Stadtgründung am Pazifik: Nuestra Señora de la Asunción de Panamá (Unsere Liebe Frau der Stadt Panamá), später einfach nur noch Panamá genannt. Die Stadt entwickelte sich zu einem zentralen Verwaltungszentrum und bedeutenden Umschlagplatz und war seit 1531 wichtigster Ausgangspunkt für die Eroberung Perus durch Francisco Pizarro.

In der Festung auf der vorgelagerten Halbinsel wurden die wertvollen Güter gelagert. Von dort erfolgte der Weitertransport über den Isthmus nach Nombre de Dios beziehungsweise später dann Portobelo, von wo sie nach Spanien verschifft wurden. Der Transport führte über zwei Routen: dem Camino de Cruces (Kreuzweg) oder dem Camino de Real (Königsweg), welcher fast zur Hälfte über den Chagres-Fluss bewältigt werden konnte. Letzterer entspricht weitgehend dem Verlauf des heutigen Panama-Kanals. Güter jeglicher Art wurden auf diesen Wegen von den Ländern am Pazifik, einschließlich Asiens, über die Länder und Inseln des karibischen Raums bis nach Europa und Afrika – sowie umgekehrt – bewegt. In der Anfangszeit stammte noch jeder Nagel, jeder Backstein aus europäischem Import.

Die Stadt wurde im spanischen Stil mit einem orthogonalen Straßennetz um einen großen zentralen Platz mit Kathedrale, Rathaus und königlichen Verwaltungsgebäuden angelegt. Es gibt eine Vielzahl von schriftlichen Quellen, die im Archivo General de Indias in Sevilla einsehbar sind,¹ jedoch wurde mancher Bericht an das spanische Königshaus nicht selten „geschönt“ oder fiel bewusst schlecht aus. Die Stadt wurde Sitz eines Bischofs und zahlreiche Orden ließen sich nieder (Franziskaner, Dominikaner, Jesuiten, Mercedianer), welche imposante Klosteranlagen nach europäischen Standards zu errichten wussten. Schriftliche Quellen aus dem 17. Jahrhundert sprechen von bis zu 10 000 Einwohnern.²

Doch – wie so oft in der Geschichte – erweckt Reichtum Neid und Begierde, und nachdem bereits sämtliche karibischen Hafenstädte Opfer von Piraten wurden, wagte sich einer der verwegendsten Freibeuter des

Geschichtlicher Überblick

1 <http://www.mecd.gob.es/cultura-mecd/en/areas-cultura/archivos/mc/archivos/agi/portada.html>. Sehr umfangreich publizierte Castellero Calvo 2006 eine Auswertung der Quellen, jedoch leider nicht immer zitiert.

2 Es existieren von 1607, 1610 und 1640 detaillierte Beschreibungen der Stadt. Siehe dazu Castellero Calvo 2006, 296–299. und zeitgenössisch von Salcedo 1640.

Abb. 1: Die Lage der Republik Panamá und der im Text erwähnten Umschlagplätze an der karibischen Seite.





Abb. 2: Die überwucherten Ruinen der Kirche von Las Monjas de Nuestra Señora de la Concepción im Jahr 1912. Der Konvent liegt zwischen dem Hospital San Juan de Dios und dem hier vorgestellten Gebäudekomplex.

Entstehung des Projekts



Abb. 3: Stellvertretend für die vielen Teams hier das deutsch-panamaische Team von 2005 auf dem Fußboden der Hospitalkirche San Juan de Dios.

3 Detailliert beschrieben bei Exquemeling 1983.

4 Informationen und Literatur online: <http://www.patronatopanamaviejo.org/ppv2014/es/inicio>.

5 Auswertung der archäologischen Ergebnisse siehe Martínez/Zeischka-Kenzler 2015, zu den historischen Quellen siehe Martínez 2015.

6 Löbbecke/Tejeira Davis 2007.

7 Patzelt/Kottmann/Waldhör 2007 und zu dem hier vorgestellten Komplex Patzelt 2015, 25 f.

8 Ronniger 2015.

9 Schreg 2010; ders. 2015.

17. Jahrhunderts, der Waliser Henry Morgan, mit einer Mannschaft aus über 1000 Männern verschiedenster Herkunft und 36 Schiffen an die Eroberung Panamás.³ Aufgrund des starken Tidenhubs am Pazifik war die Stadt von der Seeseite nicht einnehmbar. So fuhr er den Chagres-Fluss hinauf und ging den Rest zu Fuß – die Stadt fiel am 28. Januar 1671 und wurde so stark zerstört, dass ein Wiederaufbau ca. 10 km weiter westlich an einer besser zu verteidigenden Stelle erfolgte: die heutige Altstadt Casco Viejo/Casco Antiguo. Die Ruinen verfielen, überwucherten (Abb. 2) und dienten noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als Steinbruch, in Ausnahmefällen sogar als Bestattungsort.

Zum Ende des 20. Jahrhunderts rückten die Überreste der Stadt wieder ins Interesse. Im Jahr 1995 wurde die Stiftung Alt-Panama (Patronato Panamá Viejo) gegründet, die es sich zur Aufgabe machte, die Bau- und Bodendenkmalpflege der Ruinenanlage zu übernehmen.⁴ Zu der Stiftung gehören ein didaktisch modernes Museum zur Geschichte Alt-Panamas, eine Abteilung für Archäologie, eine Restaurierungswerkstatt für Bodenfunde und eine Abteilung für Baudenkmalpflege und Architektur. 2002 wurde die Stadtwüstung schließlich zur Weltkulturerbestätte erklärt.

Beziehungen zwischen Panamá und Deutschland sind historisch nicht nennenswert fassbar. Es war der damalige deutsche Botschafter Georg von Neubronner, der das Patronato Panamá Viejo unterstützen wollte. Die Erinnerungen an seine Studienzeit in Tübingen brachten ihn dazu, dort den Kontakt zur Archäologie zu suchen. Er fand mit Frau Prof. Dr. Barbara Scholkmann eine Ansprechpartnerin, die das Potenzial und die Bedeutung der Stadtwüstung für die europäische Geschichte erkannte: eine unüberbaute globale Drehscheibe am Pazifik, dessen Gründungsdatum (1519) wie auch Untergang (1671) einen klar eingegrenzten Zeitraum erfassen und die bisher nur punktuell archäologisch erforscht worden war. Sie entschloss sich zu einem Engagement in der Historischen Archäologie in Panamá mit dem Ziel, archäologische Untersuchungen in der Ruinenstadt durchzuführen.

Mithilfe diverser Spender und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) fand 2003 eine erste Sondierungskampagne statt, die zu einem Kooperationsvertrag für gemeinsame Forschungsprojekte zwischen der Universität Panamá, dem Patronato Panamá Viejo und der Universität Tübingen führte (Abb. 3). Von 2003 bis 2009 fanden insgesamt sechs Kampagnen statt. Ziel der Untersuchungen war zunächst das Hospital San Juan de Dios⁵ als klar umrissenes Objekt. Mit zwei erfolgreichen Anträgen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), privaten Sponsoren und der Unterstützung durch das Patronato Panamá Viejo wurde der Komplex von 2004 bis 2006 untersucht. Unter dem Titel „Archäologie des transkontinentalen Handels in der spanischen Kolonialstadt Panamá la Vieja: Topographie und Organisation“ fand 2006 ein DFG-gefördertes interdisziplinäres Großprojekt statt, bei dem abgesehen von der Archäologie auch bauarchäologische,⁶ topographische und geophysikalische Untersuchungen⁷ im gesamten Ruinengelände durchgeführt wurden. Sondagen am Westrand der Stadt lieferten Einblicke in die sozial schwächeren Stadtareale. Abgesehen davon fanden diverse Teilprojekte, darunter drei Magisterarbeiten und ein Dissertationsprojekt, statt, die sich mit der Analyse von Tierknochenfunden,⁸ der handgemachten groben Irdenware,⁹ einheimischer Majolika,¹⁰ Steinzeugimporten,¹¹ Kleinfunden¹² und der Forschungsgeschichte¹³ befassten. Sämtliche Ergebnisse wurden 2015 publiziert.¹⁴

Ein unbekannter Gebäudekomplex am nördlichen Stadtrand

Im Zuge der geophysikalischen Erkundung des Ruinengeländes wurde ein großer Bau entdeckt, von welchem bisher keinerlei schriftliche Zeugnisse bekannt sind (Abb. 4). Aus Restmitteln der DFG-Förderung und dankenswerterweise wieder durch private Sponsoren konnte 2007 eine

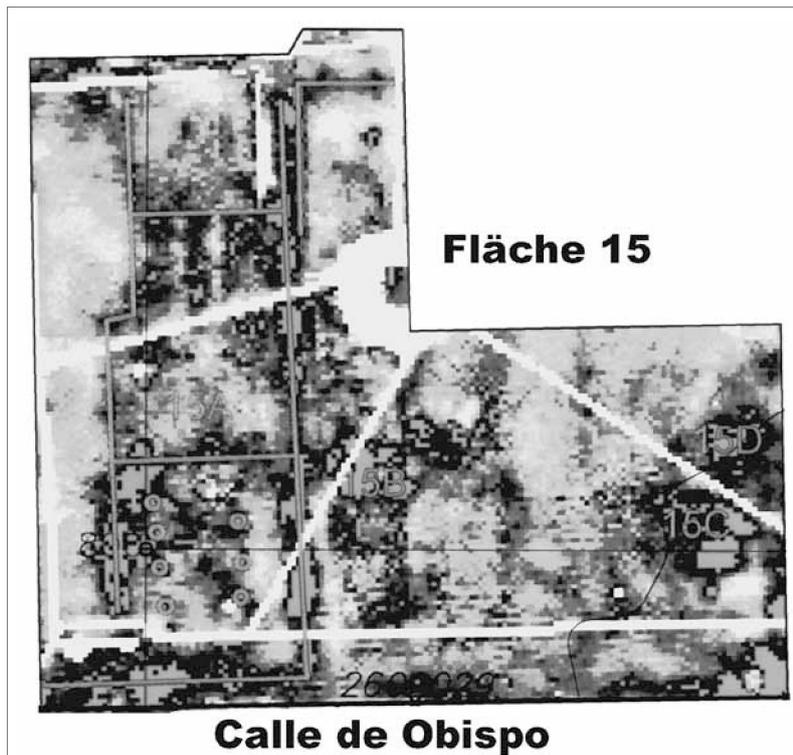


Abb. 4: Geoelektrische Befunde des bis zu diesem Zeitpunkt unbekanntes Gebäudekomplexes. Die Vierteilung der östlichen Parzelle sowie Binnenstrukturen des Haupthauses in Form von Punktfundamenten zeichneten sich bereits ab.

Sondierungskampagne durchgeführt werden. Die Förderung durch die DFG ermöglichte 2009 eine abschließende Grabungskampagne.

Auf Grundlage der geoelektrischen Ergebnisse konnten 2007 drei Schnitte so angelegt werden, dass entscheidende Hinweise zu Binnenstruktur und Ausmaß der Bebauung in der südlichen Hälfte der Parzelle gewonnen werden konnten. 2009 folgten neun weitere Schnitte, die sich auf das gesamte Areal erstreckten. Weitere wesentliche Informationen lieferten die Einmessung von Bodenmerkmalen. Im Lauf der Trockenzeit zeichneten sich Dank der dünnen Deckschicht Mauerstrukturen und Punktfundamente als Bewuchsmerkmale gut ab. Abschließend konnte der Komplex mithilfe von Grabungsschnitten und Sondagen in seiner Gesamtheit erfasst und rekonstruiert werden. Parallel zu den Grabungsarbeiten wurde das Fundmaterial präklassifiziert. Dazu wurden Formulare auf der Basis der örtlichen Fundaufnahme verwendet und in eine Datenbank gespeist. So konnte das gesamte Fundspektrum eines Befunds erfasst werden, und zwar sowohl was das Material als auch die Funktion betrifft. Das war für die Auswertung sehr wichtig, da diese ja in Deutschland stattfand.

Auf dem ältesten Stadtplan von Juan Bautista de Antonelli aus dem Jahr 1586 erscheint das Areal noch unbebaut (Abb. 5). Bereits 1609 sind auf dem Stadtplan von Cristóbal de Roda Parzellen abgesteckt und erste Bebauungen eingezeichnet (Abb. 6). Es kann daher davon ausgegangen werden, dass eine Gründung um 1600 erfolgte. Ob zu dieser Zeit das westlich angrenzende Nachbargrundstück bebaut war, kann nicht ausgeschlossen werden, scheint aber nicht plausibel. Die hohe Umfassungsmauer (Abb. 7) sitzt stratigraphisch klar gegen die Front des jüngsten Haupthauses und wurde in einem Zug errichtet. Zu dieser Zeit war diese Parzelle nicht mit einem Gebäude bebaut, es existierten ganz offensichtlich nur ein einziger Eingang von der Hauptstraße Calle del Obispo im Süden aus sowie ein Zugang vom Innenhof der östlich angrenzenden Bebauung.



Abb. 5: Ausschnitt aus dem ältesten bekannten Stadtplan aus dem Jahr 1586 von Bautista Antonelli. Deutlich sichtbar ist der noch weitgehend unerschlossene Bereich im Norden. Die Calle del Obispo erscheint hier noch nicht als linearer Straßenzug.

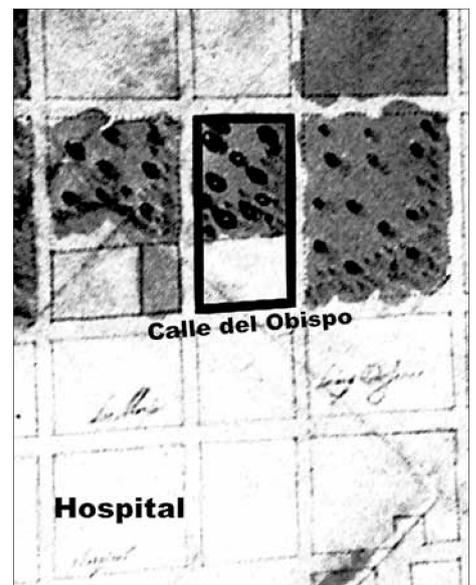


Abb. 6: Stadtplan von Cristóbal de Roda aus dem Jahr 1609, in dem der nördliche Bereich parzelliert, aber noch nicht vollständig bebaut abgebildet wird. Hier stellte sich die Stadt bereits auf Zuwachs ein.

Ergebnis der Untersuchungen

10 Teilbereich eines DAAD-Projekts: Kottmann 2015.

11 Erstmals Martin/Zeischka-Kenzler/Mommsen/Kottmann 2008 und überarbeitet Zeischka-Kenzler/Mommsen/Kottmann 2015. Das oben angeführte Grundstück ebenda, 140 Kat.-Nr. 16 Fig. 3.

12 Zu den religiösen Kleinfunden siehe Belecki 2015.

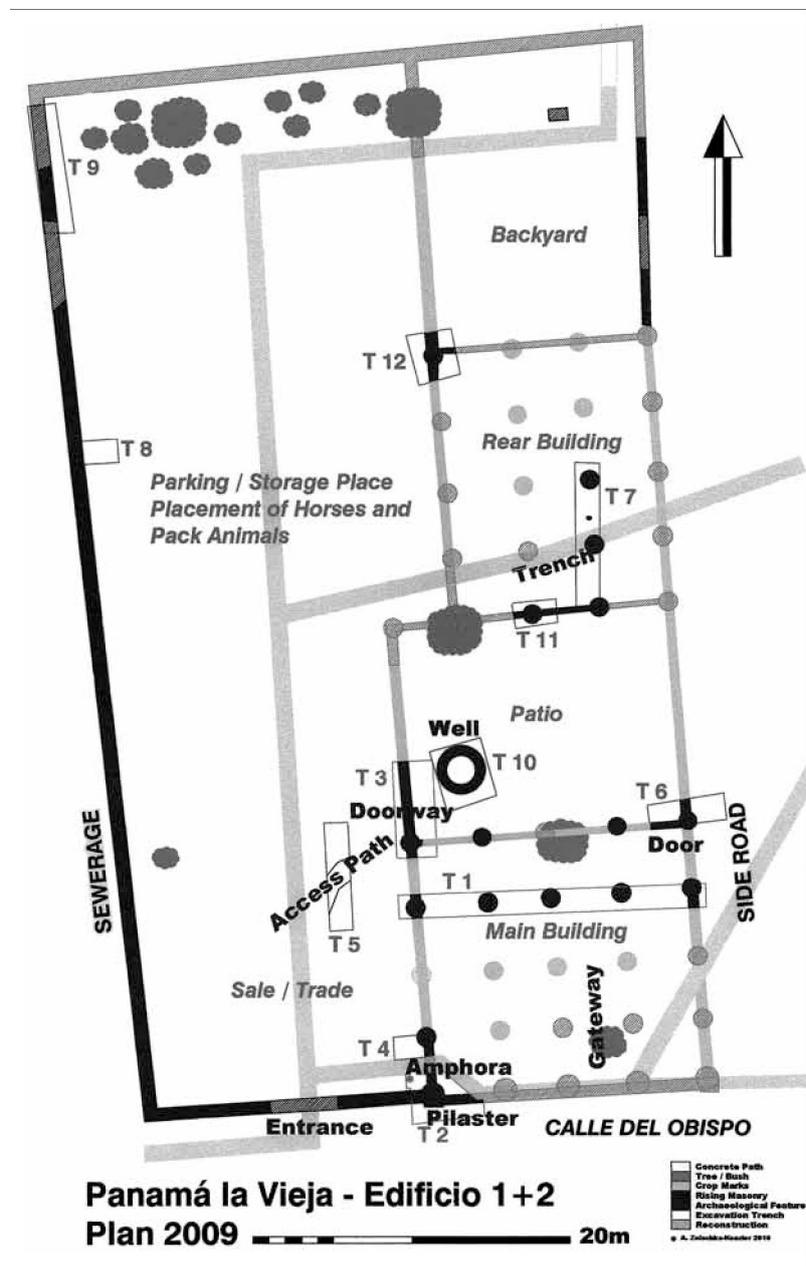
13 Harding 2015.

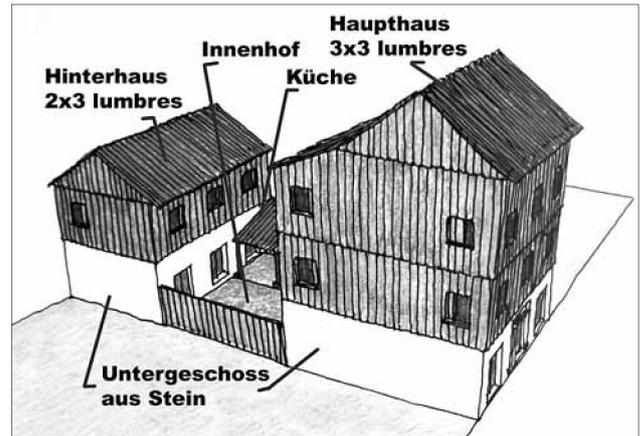
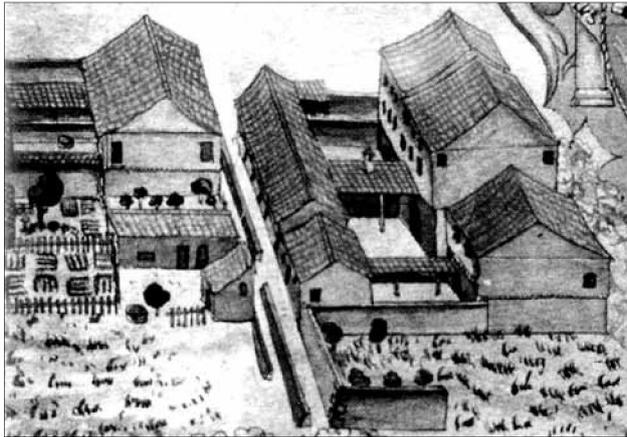
14 Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015. Zusammenfassend zum Tübinger Forschungsprojekt siehe Schreg/Zeischka-Kenzler 2015.

Abb.7: Blick von der Kirche des Konvents Las Monjas de la Concepción auf die Untersuchungsfläche. Die hohe Umfassungsmauer der westlichen Parzelle ist deutlich sichtbar sowie der Eingangsbereich. Reste der Zargen aus Backstein sind noch erhalten. Üblicherweise sind Türen und Fenster von Steingebäuden im ganzen Stadtgebiet in Backstein gefasst.



Abb.8: Gesamtplan der Befunde. Schwarz: sichtbare und ergrabene Befunde; hellgrau: als Bewuchsmerkmal dokumentierte Strukturen; mittelgrau schraffiert: rekonstruierte Strukturen. Bei den mit „T“ bezeichneten und nummerierten Flächen handelt es sich um die Grabungsflächen. Die breiten hellgrauen Linien sind ehemalige Spazierwege aus Beton.





Der gesamte Komplex setzt sich aus zwei langschmalen ($68 \times 16\text{--}22\text{ m}$), Nord-Süd-orientierten Parzellen zusammen, welche an einer der Ost-West-verlaufenden Hauptstraßen – der Calle del Obispo (Straße des Bischofs) – liegen (Abb. 8). In ihrer Verlängerung nach Osten reicht diese Straße bis zum Hafen. Die östliche Parzelle weist einen typischen „Drei-Hof-Komplex“ (Abb. 9 und 10) auf,¹⁵ an die sich ein ummauerter Wirtschaftsbereich im Westen angliedert. Nach Abschluss des Forschungsprojekts lassen sich für die Bebauung des Komplexes fünf Phasen belegen.

Phase 1 Gemäß des Stadtplans aus dem Jahr 1609 (Abb. 6) kann davon ausgegangen werden, dass der nördliche Stadtrandbereich erst um 1600 parzelliert wurde. Es folgte bald darauf auf dem besagten Straßenblock (Insula) eine erste Bebauung des südlichen Bereichs entlang der Hauptstraße Calle del Obispo. Der hintere Bereich sowie der östlich gelegene Straßenblock sind noch überwachsen dargestellt. Während auf dem westlich angrenzenden Straßenblock bereits ein Steingebäude verzeichnet wurde, ist davon auszugehen, dass eine erste Bebauung noch – wie allgemein üblich – aus Holz bestand.

Phase 2 Im archäologischen Befund konnten im Bereich des straßenseitigen Haupthauses deutliche Brandspuren festgestellt werden, die aber stratigraphisch sicher nicht in die Zeit des Angriffs von 1671 gehören. Aus den historischen Quellen ist bekannt, dass am 2. Mai 1620 ein schweres Erdbeben die Stadt erschütterte. Es ist nicht auszuschließen, dass sich die Zerstörung des Holzgebäudes hierin begründen lässt, da um diese Zeit oder wenig später ein Neu- und Ausbau stattfand. Die Schuttschicht beinhaltete zahlreiche Dachziegelbruchstücke und zerbrochene Luxusgegenstände.

Interessant sind die im westlichen Bereich des Untergeschosses des Haupthauses aufgefundenen Buntmetall- und Eisefunde, von denen viele als Metallschrott angesprochen werden können und zum Teil deutliche Verbrennungsspuren aufwiesen. Zusammen mit der Schlacke deuten diese auf Altmetallhandel und/oder Metallhandwerk hin. Unter den Objekten finden sich unter anderem unzählige Polster- und Ziernägel (Abb. 11), teilweise vergoldet, Fragmente eines Kandelabers, eine deformierte Glocke, Schellen, Hufeisen, Nägel und Schneiderzubehör.

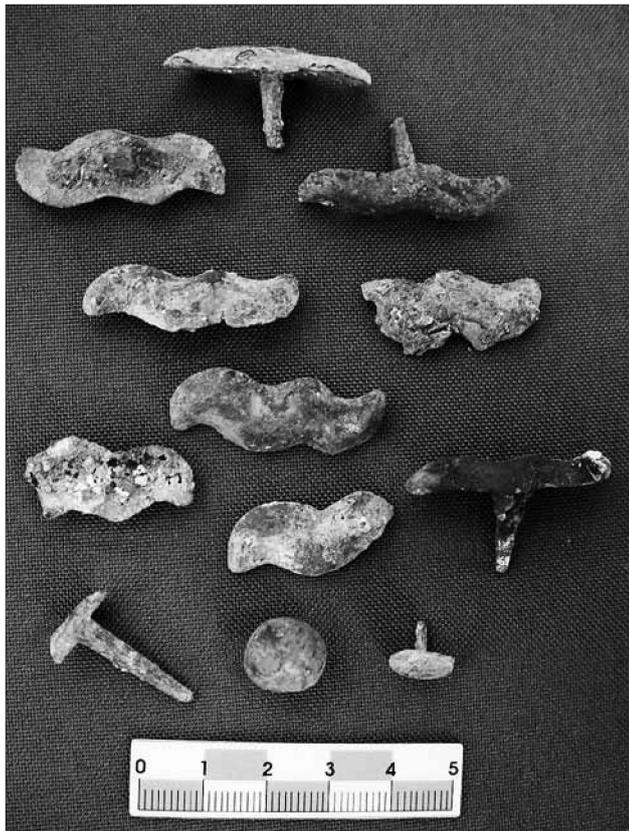
Phase 3 Die östliche Parzelle wurde nun vollständig bebaut: straßenseitig erfolgte ein Neubau des Haupthauses mit den Maßen von $16 \times 16\text{ m}$.¹⁶ Dieses Gebäude wurde vermutlich weiterhin aus Holz errichtet, wie die große Mehrheit im Stadtbild Panamá. Spätestens in dieser Phase schloss nach Norden ein ummauerter Innenhof mit Brunnen an und daran ein hölzernes Hinterhaus. Damit ist der klassische Typ eines „Drei-Hof-Komplexes“ zu diesem Zeitpunkt festzumachen (Abb. 9 und 10).

◁ Abb. 9: Detail am Rand eines Stadtplans der Neugründung Panamá aus dem Jahr 1748. Abgebildet sind typische Grundstücksbauungen in der alten spanischen Tradition.

△ Abb. 10: Der klassische Typ einer Drei-Hof-Bebauung. Die Hauptgebäude können dabei variieren: vollständiger Holzbau, nur Untergeschoss aus Stein, nur Fassade aus Stein oder vollständig aus Stein errichtet. Gemäß den Quellen bestand noch Mitte des 17. Jahrhunderts die Mehrheit der Gebäude in der Stadt aus Holz oder hatte zumindest einen Holzaufbau.

¹⁵ Diese Aufteilung ist typisch für Gebäude im Süden Spaniens und Portugals und lässt sich auch auf arabische Traditionen zurückführen. Zusammenfassend zur Stadttopographie und Architektur Lateinamerikas siehe Gutiérrez 1984, zu Panamá siehe Castellero Calvo 1994; ders. 2006; Tejeira Davis 2007.

¹⁶ In Panamá war ein Längenmaß namens lumbre gebräuchlich. 1 lumbre (= 5 varas castellanias) entspricht etwa 4,1 m. Gemäß den Schriftquellen des 17. Jahrhunderts waren mindestens 50% der Häuser nur 2 lumbres (ca. 8,2 m) breit, oft auch kleiner. Mit 16 m (~ 3,9 lumbres) zählt dieses Haupthaus schon zu den sehr großen. Siehe dazu auch Mena García 1992, 133f. und Anm. 26.



△ Abb. 11: Bronzene Ziernägel mit Resten von Vergoldung. Die starke Brandeinwirkung ist deutlich erkennbar.

▷ Abb. 12: Schnitt 3. Das ältere, gleichmäßig gesetzte Rollsteinpflaster mit Zierlinie aus größeren Steinen (B) wurde in der letzten Phase von einer völlig uneinheitlichen Pflasterung (A) überlagert. In der Nord-Süd-verlaufenden Innenhofmauer befand sich eine zweiflügelige Tür zum westlich angrenzenden Grundstück. Der Türangelstein (C) und die Schwelle sind trotz der dünnen Deckschicht noch erhalten.



17 Zum Beispiel von der San Antonio (1621), Nuestra Señora de Atocha (1622) and Santa Ana Maria (1627) (Marken 1994, 65 f. und 69–71).

18 Die Parzellen liegen in einer Senke, in der sich noch heute Wasser staut. Ehemaliger Mangrovenschlick bildet den anstehenden grauen tonigen Boden.

19 Online sind auf der Website des Patronato Panamá Viejo die wesentlichen Keramikarten und andere Fundgattungen als Katalog (<http://www.panamaviejo.org/catalogotags/index.html>).

20 Kraak: Wanli-Dynastie (1563–1620), produziert bis 1640; Swatow: späte Ming-Dynastie, 16./17. Jahrhundert. Zu Funden aus Panamá siehe Rosenfeld Pomper 2008.

21 In Schnitt 4 wurden mehrere in situ zerbrochene Gefäße dieser Terra Sigillata-artigen Ware aufgefunden, publiziert bei Rovira/Gaitán 2010, 50f. Fig. 1–3. Die ausgefallenen, sehr empfindlichen Gefäße dieser „búcaro“ oder „barro“ genannten Ware waren Bestandteil im Leben spanischer und portugiesischer Elitedamen des sogenannten Goldenen Zeitalters. Dem Ton wird vor allem medizinische und kosmetische Funktion nachgesagt.

Die Pflasterungen aus Rollsteinen (canto rodados) im Haupthaus und Innenhof sind allgemein sehr repräsentativ mit linearen Musterungen (linea maestras), gleichmäßig und sauber gesetzt (Abb. 12). Weniger repräsentativ, dafür aber ebenfalls akkurat, zeigten sich die Pflasterungen des Hinterhauses. Solche Hinterhäuser dienten in erster Regel als Wirtschaftsgebäude und Gesindeunterkünfte. Des Weiteren bestand vom Innenhof aus mit einer zweiflügeligen Tür ein Zugang zur westlich angrenzenden Parzelle. Schwelle und Türangelstein konnten zweifelsfrei dokumentiert werden, sogar ein Schlüssel fand sich dort noch. Auf dem Areal der Nachbarparzelle führte von dieser Tür ein gepflasterter Weg in Richtung Eingang an der Hauptstraße.

Unmittelbar östlich neben dem Eingang an der Hauptstraße wurde ein eingegrabenes Vorratsgefäß (Abb. 13) entdeckt. Rand und Hals fehlten, aber im Patrizierhaus Casas Terrín am großen Zentralplatz (Plaza Mayor) ist ein gleichartiges Objekt ergraben worden. Das 40 cm lange, konische Gefäß war mit dem umliegenden Erdmaterial verfüllt, enthielt aber ein Messinggewicht. Solche allgemein als „Gefäße für Oliven“ bezeichnete Formen des Typs C sind aus Schiffwrackladungen des 17. Jahrhunderts gut bekannt.¹⁷ Ein solcher Befund neben einem Eingang kann als Hinweis auf einen Raum ohne Wohncharakter gedeutet werden.

Phase 4 Mit der Errichtung zumindest des Untergeschosses des Haupthaus komplett in Stein lässt sich eine weitere Umbauphase erkennen. Die Fassade zur Hauptstraße erhielt eine Gliederung mit Pilastern und dadurch einen hohen repräsentativen Wert.

Die älteren, gleichmäßig und sorgfältig gesetzten Rollstein-Pflasterungen waren – vermutlich aufgrund von Untergrundproblemen¹⁸ – zum Teil stark abgesunken. Im Haupthaus wurde der westliche Bereich einfach mit einer dicken Lehmschicht ausgeglichen. Lediglich die Toreinfahrt von der Hauptstraße zum Innenhof erhielt eine repräsentative Pflasterung mit einer Ornamentierung aus Rindermetapodien (Mittelfußknochen). Auch



das vormals fein gesetzte und dekorativ gegliederte Innenhofpflaster wurde mit einer groben Pflasterung aus allen möglichen Steinen sowie Backsteinbruchstücken gebildet (Abb. 12). Das könnte durchaus als ein Hinweis auf finanzielle Probleme des Besitzers hindeuten, da nur das Haupthaus deutlich aufgewertet wurde. Allgemein zeichnet sich das Fundspektrum durch eine hohe Qualität und Variabilität aus:

- *Keramik*¹⁹ feines Tischgeschirr aus Majolika aller Provenienzen (spanisch-kolonial, spanisch und italienisch), chinesisches Porzellan (Typ Kraak und Swatow),²⁰ rote Feintonware²¹ möglicherweise aus Mexiko (Abb. 14), eine Scherbe Steinzeugs Westerwälder Art, des Weiteren das gesamte Warenspektrum eines Haushalts.
- *Glas* Fragmente gehobener Hohlglaswaren aus Italien (Venetien, darunter Millefioriglas) sowie aus den Niederlanden oder Deutschland.
- *Schmuck- und Zierobjekte* Kreuzanhänger aus Bergkristall, Perlen aus Gagat, Glas und Bein, Gagatanhänger, verzierter Messergriff aus Bein.
- *Metall* Reitzubehör (Sporn, Hufeisen, Hufnägel), Schellen, weiterhin zahlreiche Polster- und Ziernägel, Schlösser, Schnallen, Messinggewichte, Tuchplomben (Abb. 15), Messinggewichte etc. Alle datierbaren Münzen datieren ins 17. Jahrhundert.
- Es fehlten Waffen und mit Ausnahme eines kleinen Pfeifenrohrfragments auch Tabakpfeifen.

Das mehrfach gegliederte Wirtschaftsgebäude im hinteren Parzellenbereich ist 13×16 m groß. Ein Graben führte wohl Brauchwasser auf die östlich angrenzende Seitenstraße ab. Ein weiterer Entwässerungskanal für das Oberflächenwasser des Innenhofs konnte ebenfalls freigelegt werden.

Im Fundmaterial des Hinterhausbereichs fällt die insgesamt hohe Anzahl an Küchen- und Vorratskeramik auf, was die Funktionsansprache des Gebäudes unterstreicht (Abb. 16). Unter der Küchenware ist zum Beispiel die handaufgebaute grobe Irdenware (PCHEW abgekürzt) hervorzuheben, die mit ihren Formen, Verzierungen und der Machart die Verschmelzung afrikanischer, spanischer und indigener Elemente widerspiegelt.²² Besonders erwähnenswert sind zudem die zahlreichen Amphorenfunde, von denen einige Ränder Marken aufweisen.²³

Zwischen dem Hinterhaus und der Grundstücksgrenze ist ein offener Bereich von 13×18 m vorhanden, der entweder einen weiteren

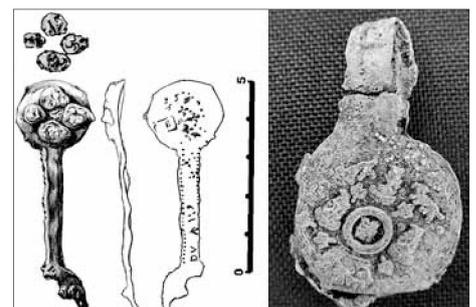
◁ Abb. 13: Das eingegrabene, amphorenförmige Vorratsgefäß in situ in der Ecke zwischen der Südmauer der Westparzelle und der Westmauer des Haupthauses, unweit des Eingangs.

△ Abb. 14: Fragmente der Terra Sigillata-artigen Feintonware, Búcaros genannt. Verschiedentlich kommen auch die Bezeichnungen Tonalá oder Rojo Bruñido für diese Warenart vor.

²² Mit der Thematik dieser auffälligen, groben Gebrauchskeramik, oft auch als „Criolla Ware“ bezeichnet, setzte sich Rainer Schreg zuletzt 2015 auseinander. Er nennt sie „Panamanian Coarse Handmade Earthenware“ (PCHEW) (Schreg 2015).

²³ Hier besteht ein Forschungsdesiderat, da sich die neuzeitlichen Marken und Stempel bisher keiner Provenienz zuordnen ließen.

Abb. 15: Zwei Tuchplomben aus Blei, die leider bisher keiner Provenienz zugeordnet werden konnten. Die rechte könnte aus Spanien stammen. Es sind bereits mehrere Tuchplomben aus Grabungen im Ruinengelände bekannt. Darunter sind nur wenige, die zugeordnet werden konnten: England und Belgien.



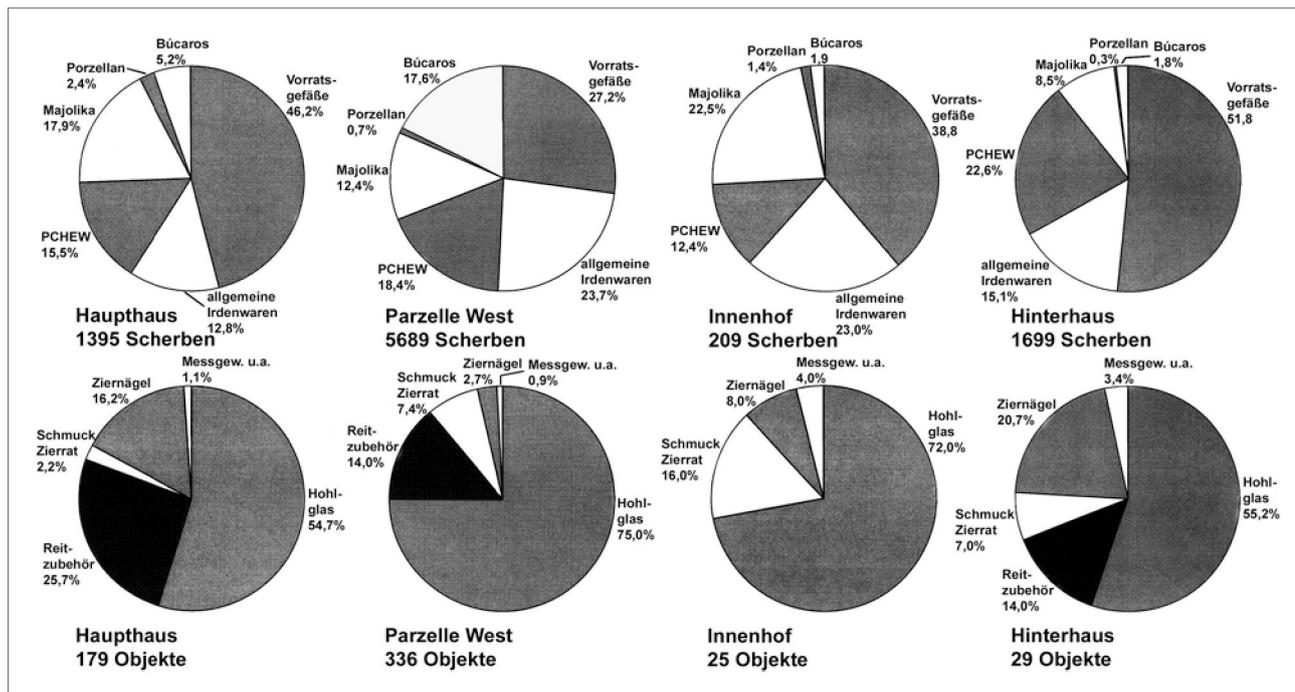


Abb. 16: Verteilung der Fundgruppen aus den jeweiligen Bereichen des Komplexes. PCHEW = panamaische grobe handaufgebaute Irdenware; allgemeine Irdenwaren = glasierte und unglasierte Tisch- und Küchenkeramik; Messgewicht und anderes = Messgewichte, Plomben, Zubehör im Bereich Verkauf/Handel.

Wirtschaftshof darstellte oder aber – wie nicht selten in den Kolonialstädten – als Garten diente. Hier hat sich noch ein Stück der üblichen Einfassungsmauer mit satteldachförmiger Mauerkrone erhalten, so dass man sicher von einem offenen Raum sprechen kann.

Das gesamte westliche Grundstück war spätestens in dieser Phase von einer bis zu 3,2 m hohen Steinmauer umschlossen, die klar gegen die Front des Haupthauses gesetzt wurde (Abb. 7 und 8). Diese hohe Mauer besitzt keinerlei Spuren oder Hinweise auf ein Gebäude oder Dach, wie Fenster, Kragsteine oder ähnliches. Abgesehen vom gepflasterten Weg zwischen Haupteingang und Zugang zum Innenhof konnte keine Infrastruktur nachgewiesen werden, was trotzdem offen bleiben muss, da sich die Grabungen auf den östlichen Gebäudekomplex konzentrierten. Eine Untersuchung dieses Bereichs erfolgte nur in Form von Sondagen. Allerdings lieferten hier weder die Geoelektrik noch Bewuchsmerkmale Aussagen, was schon als ein Hinweis gesehen werden muss. Im hinteren, also nördlichen Bereich dieser Parzelle wurden keinerlei Bodenbefestigungen und ungewöhnlich wenig Funde beobachtet, dafür sehr humoses Erdmaterial. Alles in allem spricht die Befundlage für eine Nutzung dieses Areals als Garten und/oder zur Unterbringung oder Haltung von Tieren. Hohe Einfriedungen lassen sich zudem in der Nachbarschaft beobachten.

Solche ummauerten Areale sind nicht unbekannt und dienten nicht selten dem Verkauf – also einer Art Marktplatz und/oder der Unterbringung von Zug-, Trag- oder Reittieren. Ein kolonialzeitliches Beispiel für einen ummauerten Handelsplatz hat sich in Portobelo erhalten (Abb. 17). Dort handelte es sich um den ehemaligen Sklavenmarkt, der heute einen aufgelassenen Friedhof beherbergt. In der oberen Ecke des Stadtplans von 1748 ist ein vergleichbarer Drei-Hof-Komplex mit ummauerten Nachbargrundstück mit Garten abgebildet (Abb. 9).²⁴

Phase 5 Im Zuge des bereits oben erwähnten Überfalls auf die Stadt im Jahr 1671 kam es schließlich zum Niedergang und einer Neugründung etwa 10 km weiter westlich. Der Überfall wurde von Exquemelin bereits 1678 beschrieben, und demnach fiel die gesamte Stadt einem Brand zum Opfer. Im Fall unseres Komplexes ließ sich jedoch keine Zerstörung durch Feuer nachweisen, jedoch muss man solche Berichte stets nüchtern betrachten. Nachweisbar ist, dass die Überlebenden noch einige Jahre in der

24 Der detaillierte Stadtplan der neugegründeten Stadt Panamá von N. Rodríguez – heute die Altstadt Casco Viejo – belegt eindrucksvoll das Fortleben alter spanischer Traditionen. Das betrifft ebenso die bürgerlich gehobene Stadtbebauung mit dem Drei-Hof-Komplex (Castillero Calvo 2006, 228–231).



Abb. 17: Innenansicht des ehemaligen Sklavenmarkts am Rand der Karibikstadt Portobelo. Der Bereich ist von einer hohen Steinmauer mit charakteristischer, satteldachförmiger Mauerkrone umschlossen. Es existiert nur ein Zugang von Süden her. Das Areal wurde später als Friedhof genutzt, ist heute jedoch aufgelassen.

Stadt lebten, bis die neue in gleichem Stil errichtet worden war.²⁵ Dabei wurde alles abgebaut und mitgenommen, was möglich und nötig war. Der Rest verfiel und wurde sich selbst beziehungsweise der Natur überlassen (Abb. 2), bis sie im Zuge einer entstehenden Armensiedlung noch bis weit ins 20. Jahrhundert als Steinbruch und auch Behausung diente. Im Schutt der Hospitalkirche kam es im 20. Jahrhundert noch zu einer Bestattung.²⁶

Bei der östlichen Parzelle handelt es sich um eine klassische Parzellenbebauung, bestehend aus Haupthaus, Innenhof und Hinterhaus und in diesem Fall noch einem anschließenden Garten, was durchaus vorkommt. Im Unterschoss des Haupthauses konnte für die frühe Phase Metallhandel und/oder Handwerk nachgewiesen werden. Wohl nach 1620 wurde das Haupthaus repräsentativ ausgebaut, wohingegen die nicht öffentlich sichtbaren Bereiche eher wie „notdürftig geflickt“ erscheinen. Die westliche Nachbarparzelle wurde ganz offensichtlich nicht bebaut, aber mit einer hohen Mauer vollständig eingefriedet. Ein Zugang existierte nur von der Hauptstraße im Süden her sowie vom Innenhof des östlichen Gebäudekomplexes aus. Im südöstlichen Bereich, unweit des Hauptzugangs, fanden sich Hinweise auf Verkauf wie zum Beispiel in situ zerbrochene rottonige Luxusgefäße oder die eingegrabene Amphore mit Bronzegewicht. Der gesamte nördliche Abschnitt diente entweder der Tierhaltung, -unterbringung oder als Garten.

Das Fundmaterial ist auffallend hochwertig, variabel und global. Es konnten Güter aus Asien, Europa und Amerika aufgefunden und afrikanische Einflüsse nachgewiesen werden. Im Vergleich zu anderen Grabungen in Panamá la Vieja konnte eine ähnlich qualitative Fundzusammensetzung nur in den Casas Terrín der Patrizierfamilie Terrín-Franco am Plaza Mayor vorgefunden werden.

Zusammenfassend lassen Befunde und Funde die Annahme zu, dass wir es hier mit einem multifunktionalen Gebäudekomplex einer global agierenden spanischen Elitefamilie zu tun haben, die vom Handel und möglicherweise auch Transport lebte.

Resümee

²⁵ Das geschah allerdings unverzüglich. Bereits aus dem Jahr 1673 existiert eine Planskizze der neuen Stadt Nueva Panamá (Archivo General de Indias [AGI] M y P, Panamá 84); von Fernando de Saavedra stammt ein vollständiger Stadtplan von 1688.

²⁶ Martínez/Zeischka-Kenzler 2015, 55 Fig. 24.

Annette Zeischka-Kenzler M.A.
Eberhard Karls Universität Tübingen
Abteilung Archäologie des Mittelalters
Schloss Hohentübingen
kenzei@gmx.de

Literatur

- Belecki, Hannah Elisabeth: Reformation, everyday life and half a world between. Did the Council of Trent affect the people of Panamá?; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 87–106.
- Castillero Calvo, Alfredo: La vivienda colonial en Panamá. Arquitectura, urbanismo y sociedad; historia de un sueño. Biblioteca Cultural Shell 1994.
- Castillero Calvo, Alfredo: Sociedad, economía y cultura material. Historia urbana de Panamá la Vieja. Panamá 2006.
- Exquemelin, Alexandre Olivier: Das Piratenbuch von 1678. Nach alten Übersetzungen des Buches „Die Amerikanischen Seeräuber“, neu bearb. v. Reinhard Federmann. Stuttgart 1983.
- Gutiérrez, Ramón: Arquitectura y urbanismo en Iberoamérica. Madrid 1984.
- Harding, Sybil: The history of archaeological research on the ruin site of Panamá la Vieja; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 13–22.
- Kottmann, Aline: Early majolica production in the New World. The kilns of Panamá Viejo; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 107–115.
- Löbbecke, Frank/Tejiera Davis, Eduardo: El convento de San Francisco en Panamá Viejo. Investigaciones arqueológicas y arquitectónicas; in: Canto Rodado 2, 2007, 101–124.
- Marken, Mitchell W.: Pottery from Spanish shipwrecks, 1500–1800. Gainesville 1994.
- Martín-Rincón, Juan Guillermo: Arqueología de Panamá la Vieja. Del asentamiento prehispánico a la ciudad colonial. Diss. Huelva 2006.
- Martín, Juan Guillermo/Zeischka-Kenzler, Annette/Mommsen, Hans/Kottmann, Aline: Gres – La sutil presencia alemana en el Panamá colonial; in: Canto Rodado 3, 2008, 65–94.
- Martínez, Ilda: Searching for healing. The research in written sources on the chronological history of the Hospital San Juan de Dios in Panamá la Vieja; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 29–39.
- Martínez, Ilda/Zeischka-Kenzler, Annette: The Hospital San Juan de Dios. Archaeological results; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 41–61.
- Mena García, María del Carmen: La ciudad en un cruce de caminos. Panamá y sus orígenes urbanos. Sevilla 1992.
- Patzelt, Arno: Geophysical investigation at Panamá la Vieja; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 23–28.
- Patzelt, Arno/Kottmann, Aline/Waldhör, Martin: Prospección geoelectrica en la ciudad colonial de Panamá Viejo. Técnicas, mediciones y primeros resultados de las excavaciones; in: Canto Rodado 2, 2007, 23–43.
- Ronniger, Maria: Domestic animals in Panamá la Vieja. An analysis of bone material from the Convent of las Monjas de la Concepción and the Hospital San Juan de Dios; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 155–174.
- Rosenfeld Pomper, Linda: La porcelana china kraak en Panamá. Documentación de una muestra arqueológica de los siglos dieciséis y diecisiete; in: Canto Rodado 3, 2008, 1–15.
- Rovira, Beatriz E./Gaitán, Felipe: Los búcaros. De las Indias para el mundo; in: Canto Rodado 5, 2010, 39–78.
- Salcedo, Don Juan: Historical and geographical report about Panamá in 1640, übersetzt v. Alice E. Westman in 1947, Ms. [Biblioteca de Museo de Sevilla].
- Scholkmann, Barbara/Schreg, Rainer/Kottmann, Aline/Martínez, Ilda/Zeischka, Annette: El hospital San Juan de Dios, Panamá Viejo. Nota preliminar acerca de las investigaciones arqueológicas; in: Canto Rodado 1, 2006, 65–83.
- Scholkmann, Barbara/Schreg, Rainer/Zeischka-Kenzler, Annette (Hrsg.): A step to a global world. Historical archaeology in Panamá. German researches on the first Spanish city on the Pacific Ocean (BAR International Series 2742). Oxford 2015.
- Schreg, Rainer: Panamanian coarse handmade earthenware as melting pots of African, American and European traditions?; in: Post-Medieval Archaeology 44, 2010, 135–164.
- Schreg, Rainer: Panamanian coarse handmade earthenware. Cultural traditions and cultural change; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 117–135.
- Schreg, Rainer/Zeischka-Kenzler, Annette: Studies in cultural processes. German historical archaeology at Panamá la Vieja; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 193–200.
- Tejiera Davis, Eduardo: Panamá. Guía de arquitectura y paisaje. An architectural and landscape guide. Panamá/Sevilla 2007.
- Zeischka-Kenzler, Annette: The world in one place. A trading post in Panamá la Vieja in the 17th century; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 63–85.
- Zeischka-Kenzler, Annette/Mommsen, Hans/Kottmann, Aline: German stoneware in the Spanish colony of Old Panama; in: Scholkmann/Schreg/Zeischka-Kenzler 2015, 137–153.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: nach Alexkr, Wikipedia.org, NASA Shuttle Radar Topography Mission (SRTM30 v.2) und <http://tdm.math.fu-berlin.de/data/lectures2016/Kohn.html>
- Abbildung 2: Fotoarchiv der Kanalbehörde ACP, Patronato Panamá Viejo
- Abbildung 3: Universität Tübingen, Abteilung Archäologie des Mittelalters
- Abbildung 4: A. Patzelt, Terrana Geophysik Mössingen
- Abbildung 5: A. Zeischka-Kenzler, Original Museo Naval de Madrid 13-D-17
- Abbildung 6: A. Zeischka-Kenzler, Original Archivo General de Indias, Sevilla MP-Panama 27
- Abbildung 7, 8, 11–14, 16 und 17: A. Zeischka-Kenzler, Universität Tübingen
- Abbildung 9 und 10: Archivo General de Indias, Sevilla MP-Panama 144 und nach Original im Museum Patronato Panamá Viejo
- Abbildung 15: Zeichnung S. Harding; Photo A. Zeischka-Kenzler, Universität Tübingen